

Schiffbruch & Erlösung. Ein Schattenriß.

Af Inga Meincke

I Auszug

(...) et Blik vil jeg kaste paa Europas og de enkelte Staters Tilstand og Vilkaar, og minde alvorlige Gemytter om det Visse og Ventelige under en Giæring, der maae vække høieste Opmærksomhed hos Alle, (...) som tænke paa at frelse sig selv i det store Skibbrud. (Mottoet er et citat af Grundtvigs bog *Europa, Frankrig og Napoleon* fra 1815)

Vorwort

Am Anfang steht Eden. Und so trägt die Welt, in die Nikolaj Severin Frederik Grundtvig am 8. September 1783 hineingeboren wird, die Züge eines Idylls: der Geburtsort, Udby, findet sich im »hellen und heiteren« Südseeland, *Lyksalighedens-Ø*, die Stunde der Geburt fällt in eine Zeit, »die man zu Recht die glückliche Zeit der Bernstorffs und Reventlows nannte, in der Fortschritt und Wohlstand die Gesellschaft prägten.« Man ist versucht zu sagen: Ein Garten, *have*, im Meer, *hav*, der Zeit, (und denkt an die Lektüre gewichtiger Geschichtswerke des Kindes Grundtvig im Garten des Pfarrhofes zu Udby - die geschaute Ordnung der Universalgeschichte gegenüber dem unbändigen, unüberblickbaren Strom der Zeit).

Die überschaubare, geordnete Welt des Ursprungs steht dabei am Anfang der Geschichte wie an deren Ende, ist zugleich verlorenes Paradies und zu erreichendes gelobtes Land. Insofern repräsentieren Udby und Seeland - wie die obigen Charakterisierungen Hal Kochs mit ihrer Andeutung der Grundtvig eigenen Lichtsymbolik bereits nahelegen - in dem gleichen Maß mythologische wie wirkliche Orte: bis hierhin flossen die Wasser Edens, von hier wird die Erlösung der Welt ausgehen.¹

Innerhalb dieser heilsgeschichtlichen Topographie kommt einem Ereignis besondere Bedeutung zu, das 1789 aus »der Hölle der Geschichte«,² Frankreich, über die harmonische Welt des Beginns her-

einbricht und ihre Grundfesten zu erschüttern scheint: die Große Revolution. Sie erscheint in zwiespältiger Gestalt: *positiv* als Teil der Grundtvigschen Weltdeutung, *negativ* als deren äußere Bedrohung.

Die positive Einbindung der Französischen Revolution zeigt besonders eindrucksvoll ihre Behandlung in den *Mands Minde*-Vorträgen von 1838, in denen Grundtvig das geschichtliche Panorama seiner zurückliegenden 50 Lebensjahre entwirft und zugleich - wie der Titel bereits andeutet - eine Parallelisierung seiner eigenen Lebenszeit und der Weltgeschichte unternimmt. Hier erscheint das 'Jahrhundertereignis' auf den ersten Blick erstaunlich unbedeutend; der Text scheint die Französische Revolution zwar, nicht zuletzt durch den vorgegebenen Zeitrahmen 1788-1838, zu seinem Ausgangspunkt machen zu wollen, tatsächlich aber wird sie, kaum auf der Bühne des Textes erschienen, wieder in den Hintergrund verwiesen. Das Ereignis, welches das geschichtsphilosophische Bewußtsein des Fünfjährigen weckt und damit letztlich die Vorlesung ermöglicht, ist nämlich mitnichten die Große Revolution, sondern ein Ereignis »langt fra at være af de største« (*Mands Minde* 1877:16), nicht die bald darauf mit einem Schulmeister (und damit der diskriminierten akademischen Bildung) im beschaulichen Udby einfallende Revolution, sondern die Nachricht von einem anderen Geschehen aus geistlicherem Munde, nämlich der Ausruf eines (nur halbgelehrten und daher nicht ganz verdorbenen) Küsters, die Russen hätten Oczakov im Sturm genommen und wären wohl noch vor Ostern in Konstantinopel:

Det var naturligvis her hverken Degnen eller Russen eller Oczakov, men Paaske og Konstantinopel, der slog mig og vakte hos Landsbypræste-Barnet en levende Forestilling om en »glædelig Fest« og et sejjerrigt Indtog i »de vantros Hovedstad«, en Forestilling, som ved at bade sig i Livets Flod, som den findes i Barne-Paradiset, blev paa en Maade udødelig, saa den efter 50 Aars Forløb er lige saa frisk, som om den først var født i Aftes. (*Mands Minde* 1877:16)

Zu Beginn steht also die christliche Heilsgewißheit, wobei die Parallelität zwischen Erlösung, Neugeburt (impliziert durch die gebündelte Lebens- und Geburtmetaphorik) und dem erwachenden Bewußtsein, gewissermaßen der eigentlichen Geburt, ins Auge sticht.

Dies wird durch das Herabspielen der Bedeutung des Geschehens zwar ironisiert, aber die dem Zitat vorausgehenden Anklänge an die Grundtvigsche Erkenntnistheorie (Bedeutung des Erinnerungsvermögens, wahrhaftes In-der-Welt-Sein, Teilnahme, Buchstabenwissen versus inspiriertes Wissen etc.) offenbaren den wahren Stellenwert des Geschehens. Und so mag Grundtvig (wenn auch nur nach einem weiteren ironischen Auftakt) zwar die Berechtigung der Auffassung *der gelehrten Welt* (und damit der revolutionären Selbsteinschätzung) anerkennen, daß mit der Französischen Revolution eine Neue Zeit anbreche, doch wird diese ehrgeizige Kennzeichnung sogleich wieder relativiert: Die eigentliche Bedeutung des neuen Zeitalters liege nicht etwa im revolutionären Programm, sondern in der »Wiege der Revolution«, dem Zweiten Türkenkrieg Katharinas (wir möchten hier auch eine Luther-Reminiszenz erkennen), denn dieser offenbare eine »merkwürdige und bedenkliche« Einschätzung des Christentums. Diese Einschätzung aber fiele besser dem Vergessen anheim, und dies sei es nun, nicht mehr, was ein Ereignis wie die Französische Revolution leisten könne.

Diese ironisierend-verharmlosende Tendenz zeigt auch Grundtvigs Beschreibung der ersten persönlichen Begegnung mit der Revolution:

I den strænge Vinter 88 kom der nemlig en ny Skolemester til vor By, som foraarsagede en hel Revolution, ikke blot i min lille Hjørne, men endnu mere i de gamles; thi hidtil havde selv Degnen hedt »Mosjø«, og Skolemesteren kom slet ikke i Betragtning, med mindre han havde egne Talenter, enten som Tæller, Opraaber ved Auktioner o. s. v.; men den ny Skolemester var en gammel Attestatus, der i mange Aar havde været fransk Sprogmaster i Hovedstaden, saa han blev »Herre« lige paa Timen, uden at Degnen vovede at mukke, naar han ikke vilde høre, at trods den første Examen, han havde, var han en Idiot og en Sinke. Den aftakkede franske Sprogmaster var nemlig saa komplet en Jakobiner, som han vel kunde fødes i Fyn, og sværmede saaledes for sin egen Frihed, at han fik aldrig Stunder til at tænke paa andres; men det var hans Stolthed, at han havde skjældt baade Grever og Baroner ud og sagt til en Professor, som oven i Kjøbet var Prokansler: »Du kalkede Væg!« Han jublede naturligvis ved Udbruddet af Revolutionen, men det lagde jeg dog næppe Mærke til, før han kom

op at trættes med Degnen om Krigens rimelige Udfald; da først mærkede jeg, hele Verden var i Oprør, saa jeg maatte ogsaa tage Parti, og begyndte fra den Tid at læse Berlings-Avisen, indtil videre paa Degnens Side, dels fordi den revolutionære Skolemester syntes mig halvgal, og dels fordi jeg havde læst, at Frankerne i gamle Dage var slemme ved Vestgoterne, som dog langt ude var af vor Familie. (*Mands Minde* 1877:56-57)

Diese Textstelle fährt sozusagen alle weltanschaulichen Geschütze des 55jährigen Grundtvig gegen die Revolution auf (als biographischer Beleg für ein außergewöhnlich früh entwickeltes historisches Bewußtsein, vgl. William Michelsen in *Tilblivelsen af Grundtvigs Historiesyn*, 1954:58, mag sie uns daher kaum gelten):

Die von außen in die dörfliche Beschaulichkeit einfallende Revolution entfaltet eine nur beschränkte Wirkung: sie findet allein in den - in revolutionären Zeiten nicht sehr festsitzenden - Köpfen statt (die für Grundtvig entscheidende Erkenntnisinstanz des *Hjerte* bleibt also unberührt), und hier auch nur bedingt, denn daß sich »die ganze Welt« in Aufruhr befände, teilt sich dem fünfjährigen Grundtvig erst mit, als der Küster zur streitenden Partei wird. Die einleitende Wintersymbolik (»der strenge Winter 88« wird in *Mands Minde* mehrfach betont; in ähnlicher Funktion etwa »Fimbul-Vinternat« in *NM* 1832, »Vinter-Dvale« in »Phenix-Fuglen« etc.) verweist zudem darauf, daß die schiere Tatsache der Revolution sich allein der Schwächung eines Ursprünglicheren, nämlich der Krise der christlich-geistigen Welt verdankt, denn bisher hatte »der Schulmeister« (»det er det eneste Ord vi har til at udtrykke den videnskabelige Retning i det Hele.« *Skal den Lutherske Reformation virkelig fortsættes?* VU III:290) als Repräsentant des aufklärerischen Gedankens nichts zu melden, die geistige Szenerie beherrsch(t)en der Küster und der indirekt anwesende (»hidtil havde selv Degnen ...«) Priester-Vater. Die Französische Revolution erscheint so als ein wesentlich sekundäres historisches Phänomen; die wenig Gutes verheißende, äußerst ironische Darstellung des Schulmeisters Bertel Faurskov, die Andeutung eines zu eng gefaßten und aggressiven revolutionären Freiheitsbegriff und eines fraglichen Geisteszustandes des 'Jakobiners' (der aufklärerische Geist erscheint Grundtvig im wahrsten Sinne des Wortes als ver-rückt; demgegenüber steht das »enfoldige«, »uforskruede« Gemüt) sowie die historische Legitimation seiner

Parteinahme durch Chlodwigs unfreundliche Behandlung der heldischen Vorfahren tragen ebenfalls wenig dazu bei, die Revolution als bedeutsames Ereignis erscheinen zu lassen.

Dies ändert sich erst mit der Bedeutung, die Grundtvig ihr in seinem Weltdeutungsmodell zuweist. Hier erscheint sie an äußerst prominenter Stelle, nämlich als »en af de største Overgange fra en fortvivlet Fortid til en haabfuld, herlig opblomstrende Fremtid« (*Mands Minde* 1877:130 f.).³ Diese Einschätzung ist eine Folge der von ihm erkannten Ordnung der Geschichte; die Revolution erscheint auf dem Höhe- beziehungsweise Tiefpunkt des mit der Reformation einsetzenden Vernunftzeitalters, das auf die Zeit der Einbildung und des Gefühls folgt. Diese Entwicklung ist eine notwendige,⁴ innerhalb derer der Mensch zur vollen Erkenntnis seiner selbst, d. h. seiner Einbindung in den göttlichen Heilsplan, gelangt. Die Französische Revolution leitet eine helle Zukunft ein - zumindest für Dänemark und den Autor -, die sich mit den Zielen der Grundtvigschen Bemühungen deckt:

Desuden, om jeg saa' fejl ad Tidens Tegn i det store, hvor de i mine Øjne forkynde et nyt, livligt, folkeligt og forholdsvis udmærket frit og fredeligt Tidsrum, en Lysalfe-Tid, da det ikke er dræbende Lyn og Flamme af ildsprudende Bjerge, men oplivende Solskin og tindrende Nordlys, man kalder Oplysning – sæt, jeg saa' fejl ad alle de Tegn, jeg ser derpaa, saa vidt Himlen er blaa, saa er det jo dog hverken Overtro eller poetisk Sværmeri, at Bladet har vendt sig i det smaa, i det lille Danmark overhovedet og for den lille Trodser mod den forrige Tidsaand, for Dværgen af Kæmpe-Æt (...)(*Mands Minde* 1877: 10)

II Erschütterung

Wir könnten der Französischen Revolution wie einem Schiffbruch auf offenem, fremden Meer vom sichern Ufer herab zusehen, falls unser böser Genius uns nicht selbst wider Willen ins Meer stürzte.

Herder SW XVIII 314ff., ed. Suphan

Diese positive Einbindung der Französischen Revolution und des durch sie repräsentierten aufklärerischen Denkens in Grundtvigs Weltdeutung - damit auch die optimistische Zukunftsversion - verbleibt aber nicht unproblematisch. Die philosophische Kritik betrachtet den von Grundtvig für sein geschautes Geschichts- und Menschenbild geltend gemachten Absolutheitsanspruch *von außen*; in ihren Augen erscheint er als ein sektiererischer Versuch neben anderen. Die Behauptung absoluter Immanenz, die Behauptung, mit dem eigenen Weltanschauungsentwurf *die ganze Welt* zu füllen, muß das kritische Denken prinzipiell zurückweisen. Es stellt den Status des Grundtvigschen Schreibens in Frage und wird daher zu dessen erbittert bekämpftem Gegner.

Doch das kritische Programm ist nicht ohne Verführungskraft; Grundtvig selbst hat sich zu Zeiten im Bann des »bösen Genius« gesehen. Dies demonstriert eine erste Erfahrung metaphysischen Erschreckens:

Jeg gjenkjender mig neppe selv. Jeg er fuld af Mismod, mine Sjels og Legems Kræfter synes at være hensvundne som ved Berørelsen af en undergjørende Talisman. Det mørkner, Jeg sidder ene. (...) Døden staar malet for mit Øye, men ak, ey svæver den i disse Øjeblikke for mig som en mild Befrier fra Forgængelighedens Baand, nej, som en tilintetgjørende Knuser. (...) Jeg tænker, - gyselige Tanke! - Hvad om Menneskets Tilvær er som Lysets? (...) Hvad? om en høyere Aand saaledes frembragte Mennesket for at adsprede det kaotiske Mørke, for at udfylde Uexistentsens Tomhed, lod en Slægt bevæge sig og svinde efter den anden, uden at der paa hin Side dens synlige Ophør fremstraaler nogen ny Tilværelse (...) Dog ney, det kan ikke være.

Tagebucheintragung vom 25. August 1804, VU I:44 ff.⁵

Dieses Erahnen grenzenlos-unheimlicher Sinnlosigkeit wird sogleich zurückgewiesen. Der Hinweis auf den Verlust der eigenen Identität gleich zu Beginn, die eigene Wehrlosigkeit und heidnische Zauberkräfte sind schon Teil einer Aufhebungsstrategie; es gäbe ja auch nichts, was das Ich an dieser (Gedanken)Welt anziehen könnte: sie bietet nur Dunkelheit und Einsamkeit, das Nichts und den Tod.

In *Om Religion og Liturgi* (1807 US I:155) nimmt Grundtvig Züge dieses Bildes wieder auf:

Ogsaa vi stræbte engang at dele Menneskets glimrende Triumph, vi berusedes af Haabet at kunne staae som frit Fornuftvæsen paa den faste Jord, og kun sparsomt tildele vore svagere Brødre Himmelens Trøst, indtil deres Øie blev klart som vores. (...) Men, snart gyste vi for den nøgne Beenrad, der stod for os uden Kraft og Marv. Liv og Varme forlod os, og hurtig maatte vi flygte til Poesiens Straalebarm, saa vi med det indre Øie kunde skue Jesu Læres høie Sands.

Das Erlebnis der Sinnleere wird nun dem aufklärerischen Programm zugeschrieben, das der Autor selbst - nach einem kurzen Flirt - bereits wieder hinter sich gelassen hat. Er weiß nun um die todbringenden Folgen der Aufklärung; ihr Glücksversprechen hat sich als Illusion erwiesen. Ihr eigener Anspruch, die Erkenntnis der Welt und die menschlichen Einrichtungen auf Vernunft gründen zu können, erscheint ihm somit als lächerlich, als Schmierenkomödie⁶ (das Bemühen, die Französische Revolution zu ridikulisieren, war ja auch in den *Mands Minde*-Zitaten spürbar gewesen).

Die Ablehnung der Aufklärung, die Ergebnis einer Setzung, einer bewußten Entscheidung war (vgl. oben »hele Verden var i Oprør, saa jeg matte ogsaa tage Parti«), ein *Nein*, das aus einem Nicht-Ertragen-Können, einem Nicht-Ertragen-Wollen resultierte, wird also nachträglich mit dem Durchschauen der behaupteten *wahren* Natur des revolutionären Programms motiviert.

Für den Autor ist die Sache damit klar; jetzt muß es darum gehen, die Überzeugung seines Publikums über eine Einbindung in diese Struktur zu gewinnen. Die im Vorfeld getroffene existentielle Entscheidung gegen das aufklärerische Programm muß daher auch der (Lese)Welt abverlangt werden, um durch die so erfolgte 'Einsicht' in den destruktiven Charakter der Aufklärung ihre 'Überwindung' (und damit den Anschluß an die Grundtvigsche Weltdeutung) zu ermöglichen.

Daher unterstreicht Grundtvig zunächst die Bedrohlichkeit der Situation. Die Gegenwart prägen Chaos und Unübersichtlichkeit, Dunkelheit und Zweifel (siehe z. B. *Europa, Frankrig og Napoleon* 1815:82); sie ist »en Overgangs-Tid, da baade Folk og Fædermeland

og Modersmaal er nær ved at gaae i Madskabet, eller gaae i Lyset, eller gaae fløiten, hvad her altsammen løber ud paa eet.« (»Overgangs-Tiden i Danmark«, *Danskeren* II 1849 VU V:320) Die Gegenwart besitzt Katastrophencharakter:

(...) beskue vi Tidsalderen *heel*, da maa vi vel i den se en af de store Katast(r)ofer, hvori Tiden ligesom er væltet ud fra sin Bane, hvori Intet er fast, fordi Alt tumler sig, som drevet af Vilkaarets Furie. Snart gennemrystes vi af den følte Nøds sønderknusende Ak! og snart gennemfarer en unævnelig Gysen os ved det glade Raseries vilde Jubelskrig. At disse overspændt dybe Toner ei meget længe *kunne* saaledes afløse hinanden, det indse vi vel Alle, men spørge vi nu: om de ville tabe sig i en lang, taus Gravsøvn, eller ved et Underværk opløse sig i en livlig, kraftfuld Stræbens dæmpede Lyd, da forvildes Runerne, og jo mere vi stirre, desmere sortner det for Øiet. *Saaledes* kunne vi ei blive staaende; men kan og vil vi ikke lade os tankeløse henskyllende med Vrimlen; kan og *tør* vi ikke staa som uvirksomme Tilskuere, medens Tiderne lide og Billedets Træk udslettes alt mere og mere, da nødes vi vel til at søge en Kreds, hvor Øiet kan styrkes og frydfuld bevæges, hvorfra vi kunne oplivede vende tilbage, og gribe ind i vor Tidsalder med et Mod og en Tillid, som om det Svundne kunde genfødes. Held os, at vi fødtes i *Nord*, det alvorlige Livs og den klippefaste Krafts jordiske Fædreland!

Indbydelse til Gamle Nordens Venner 1808 US I:376 ff.

Die Gefahr ist immens: ein physischer wie geistiger Untergang könnte bevorstehen, eine »Neu-Fränkische Barbarei« (*NM 1832 VU IV:23*), ein Übergang zum Tode (»Overgangs-Tiden i Danmark«). Traditionsreiche Katastrophenmetaphern dienen zur Kennzeichnung des an diesen chaotischen Zuständen Schuldigen, der Französischen Revolution: der große Schiffbruch, das geistige Erdbeben (*Skal den Lutherske Reformation virkelig fortsættes?* 1830 VU III:253), das französische Unwetter (*VK 1812 VU I:409/410*).⁷

Diese Katastrophenzeit erfordert entschlossenes Handeln, das heißt sofortiges Verwerfen des revolutionären Unternehmens. Um dies zu erreichen, macht sich Grundtvig daran, seinen Zeitgenossen das ganze Ausmaß des Elends vor Augen zu führen:

Die Gegenwart ist ohne jede Bedeutung (*Lidet om Sangene i Edda* 1806 US I:120), tolerant, ja gleichgültig (*Om Religion og Liturgi* 1807 US I:137), ihre Literatur gleicht einer Wüste, die mit den alltäglichen Notwendigkeiten beladene Kamele durchziehen (*Om Videnskabelighed og dens Fremme* 1807 US I:178), ihre Sprache fällt der Vergessenheit anheim, die Wissenschaft - in den Händen von »vor Tids Falskoplyste«, die mit Freuden im Sumpf hausen und sich von Würmern und Insekten nähren, da Bewußtlosigkeit ihr höchstes Glück ist (*Om Videnskabelighed og dens Fremme* 1807 US I:184) - liegt danieder; selbst größtes nationales Unglück vermag die Menschen nicht aus ihrer vergnügungssüchtigen Selbstvergessenheit zu reißen (*Maskeradballet i Dannemark 1808. Et Syn*), überall herrscht erschreckende Irreligiösität (*Dimisprædiken* 1810), die meisten führen, von Alltagsorgen beherrscht, das Leben von Sklaven (*Kvæddlinger* 1815) et cetera.

All dies sind die Auswirkungen der sich absolut setzenden menschlichen Vernunft,⁸ *Sydens lumske Gift (Maskeradballet i Dannemark 1808. Et Syn* US I:229), die »intellektuelle Anschauung«, *det Skylle-Vand, man kaldte Kritik (DV III VU II:196)*, »det egoistiske, opløsende, nedbrydende, og i det Uendelige kalfatrende Princip, som kun Menneske-Æderne uden Tab uindskrænket kan følge« (*Skal den Lutherske Reformation virkelig fortsættes?* 1830 VU III:222); sie kennt keine Rücksichten, zerstört überkommene Autoritäten, Wertsysteme und soziale Beziehungen, ohne Neues von gleicher Verbindlichkeit an die Stelle zu setzen (vgl. *Skal den Lutherske Reformation virkelig fortsættes?* 1830 VU III:220). Die philosophische Reflexion reißt den Menschen selbst aus seinen kreatürlichen Lebenszusammenhängen (*Om Religion og Liturgi* 1807 US I:139) (womit die oben zitierte individuelle Erfahrung der Sinnleere zur Bedingung menschlichen Daseins schlechthin wird, die jeder Mensch von sich zu weisen habe).

Kurz, die Französische Revolution bietet ein grauenerweckendes Schauspiel:

(...) Frankrig kaldtes en Republik. De kommende Slægter skal agte det for en løs Tale og endda grue svarlig, naar de læse, at et Folk, som nys kaldte sig Kristne, foer saaledes frem som et glubende Dyr, lukkede Kirkerne, bespottede Gud, opløste Ægteskabet, og tilbad en Skøge under Fornuftens Navn.

VK 1812 VU I:414

Entsetzlich also, aber doch nur ein Schauspiel, die Verehrung einer Hure. Allerdings »ist der Schiffbruch ein Lehrstück, das von der Vorsehung gespielt wird.«⁹ Und so wundert es nicht, daß die aufklärerische Vernunft zum eschatologischen Gegenspieler wird: in *En mærkelig Spaadom ogsaa om Dannemark efter en gammel Haandskrift* (März 1814) erscheint »der französische Geist« als Tier der Apokalypse, in *Europa, Frankrig og Napoleon* (1815) begegnen wir einem drohenden »deutschen Antichristen«.¹⁰

Diese Terminologie unterstreicht die Tragweite der zu treffenden Entscheidung: wir bewegen uns in der Endzeit, die Auseinandersetzung steht zwischen Licht und Dunkel, Leben und Tod, Geist und Ungeist, wobei ersteres durch das Grundtvigsche Weltmodell, letzteres durch die Französische Revolution repräsentiert wird. Angesichts dieser Alternative dürfte der Welt die Wahl nicht schwerfallen.

III Heimkehr

Schon manche haben die Stimme ihres Gewissens mißachtet und im Glauben Schiffbruch erlitten darunter Hymenäus und Alexander, die ich dem Satan übergeben habe, damit sie durch diese Strafe lernen, Gott nicht mehr zu lästern.

1. Tim. 1,19-20

Die Weigerung, in die »Vernunftabgötterei« der Französischen Revolution einzustimmen, den aufklärerischen Verzicht auf jenseitige Deutungsmuster zu übernehmen - das »Doch nein, das kann nicht sein« - hatte gewissermaßen den Auftakt zu Grundtvigs historischen, poetischen, pädagogischen, theologischen und erkenntnistheoretischen Bemühungen gebildet, den Menschen erneut in bedeutungstragende Strukturen einzubetten und so »die Leere der Nichtexistenz« zu füllen.

»Wo ist der feste Punkt, den wir alle suchen und den keiner besitzt? (...) Wer löst das ewige Rätsel des Daseins?« diese Frage hatte Henrik Steffens schon 1803 seinen Kopenhagener Zuhörern überantwortet, ohne damals ahnen zu können - und zu seinem späteren verärgerten Erstaunen -, daß sein Cousin Grundtvig die ihm gewährte Lebenszeit fortan darauf verwenden sollte, diese Frage mit einem unverhohlenen *Ich* zu beantworten.

Um diesen Anspruch dem kritischen Denken gegenüber zu verteidigen, um seinen Weltentwurf als einzig legitimen erscheinen zu lassen, muß Grundtvig Strategien entwickeln, die diesem und seinem Urheber Unangreifbarkeit verleihen; das das Welten-Rätsel lösende Ich darf nicht die korrumpierende Subjektivität der anderen Denkenden besitzen.

Einige dieser kritikabwehrenden Strategien finden sich bereits im Frühwerk; die Texte versuchen durch allerlei abwiegelnde Gesten, nur einen schwachen Status für sich zu behaupten; dazu dienen stereotype Verweise auf widrige Umstände (*Lidet om Sangene i Edda* 1806 US I:132; *VK 1812 VU I:345*), unüberwindbare Hindernisse (*Indbydelse til Gamle Nordens Venner* 1808 US I:379), eine erwartete kurze Lebenszeit des Autors, mangelnde Ressourcen (*NM 1808 US I:153*), das Problematische eines Schriftstellerdaseins in der Provinz (*Om Videnskabelighed og dens Fremme* 1807 US I:201/202), Zeitnot (*Skribenten Nik. Fred. Sev. Grundtvigs litteraire Testamente* 1827 VU III:106) etc. Die komplementäre literarische Geste hingegen unterstreicht bereits einen Sonderstatus des Grundtvigschen Schreibens; ungebetene Leser werden unsanft aus dem Textinneren hinauskomplimentiert. Dies betrifft in den frühen Schriften zunächst nur die »Schwärmer und kalten Hochgelehrten« (*NM 1808 US I:158*), »die weisen Meister« (*VK 1812 VU I:339*) und damit das gesamte kritikfähige Fachpublikum; in der Folge wird dieser textliche Platzverweis auf alle ausgedehnt, die Grundtvig nicht zu seinen »wohlwollenden Lesern« (*Skribenten Nik. Fred. Sev. Grundtvigs litteraire Testamente* 1827 VU III:107) zählen wollte. Es ist dieses Verfahren, das Martensen später als *litterair Bandsættelse* anklagt (*Til Forsvar mod den saakaldte Grundtvigianisme* 1863:4).

Diese Abwehr- und Abwiegelungsgesten erscheinen zunächst noch vereinzelt, als eher beiläufige rhetorische Strategien und erlauben ein Mindestmaß an Offenheit und Kritik. Hermetischen, jede begründete Kritik von vornherein ausschließenden Charakter erlangen sie über den Kurzschluß mit Grundtvigs weltanschaulichem Programm.

Der Schlüssel zur Lösung des Problems, den Grundtvigschen Textkorpus gegen die Kritik zu immunisieren, findet sich im Bewußtsein, Zeuge einer weltgeschichtlich entscheidenden Krise zu sein, da dieser Status die - ausbaufähige - Sonderstellung des Betrachters impliziert. Dieser Betrachter ist zwar Teil der historisch einzigartigen Epoche, nicht aber des 'chaotischen, bewußtlosen Gewimmels'. Seine Beob-

achterrolle ermöglicht ihm vielmehr, das scheinbare Chaos als solches zu interpretieren; diese Interpretation nun erhält angesichts der diagnostizierten Gefahrensituation außergewöhnliches Gewicht; das Gedeutete unterstreicht also in einer Zirkelbewegung wiederum die Sonderstellung des Deutenden.

Diese Struktur bildet das Fundament für die Konstruktion der privilegierten Autorenrolle, die Grundtvig für sich beansprucht. Das 'Prophetische' seiner Schriften ist keineswegs auf die gemeinhin als 'prophetisch' verstandenen Schriften (wie etwa *Helligtrekongerlyset*, *Nyaars-Morgen*, *Christenhedens Syvstjerne*) beschränkt, sondern Teil einer umfassenden Textstrategie, die den Autor als Träger unangreifbarer Wahrheit vorstellt. Hierfür wird in einem ersten Schritt dessen Lebenszeit mit Bedeutung aufgeladen, sie wird zur weltgeschichtlichen Ausnahmesituation, »den mageløse [sic!] Menneskealder fra den franske Revolutions Udbrud til Napoleons Død og den græske Opstand« (*Kirke-Spejl* 1871); die Rolle des Autors in der so extrem semantisierten Zeit ist die des Propheten, der die Zeichen der Zeit, *Tidernes Tegn*, zu deuten versteht und damit die Möglichkeit für das erforderliche entschlossene Handeln eröffnet. Die Fähigkeit aber, die so als Symbolsprache verstandene Geschichte lesen zu können, die Katastrophe auch als Katastrophe erkennen und zugleich 'geschichtlich' begründete Lösungsmöglichkeiten anbieten zu können, konstruiert Grundtvig als Gottesgeschenk (vgl. ursprüngliche Fassung von »Til Sibbern« 1812, William Michelsen, *Tilblivelsen af Grundtvigs Historiesyn*, 1954:49) - so wird er selbst zu einem Erwählten Gottes (dies ist auch ein Hinweis auf eines der Grundtvig vertrauten Deutungsschemata, auf dem diese Sprechertheorie aufbauen konnte, nämlich die romantische Vorstellung vom Dichter als Sprachrohr Gottes, welcher aufgrund seiner besonderen Disposition hinter die Oberfläche der Dinge zu schauen und verborgene Zusammenhänge wahrzunehmen vermag).

Dieser Versuch, dem Aussagesubjekt seiner Schriften - und damit diesen selbst - eine außergewöhnliche Stellung zu sichern, wird durch mehrere Hilfskonstruktionen gestützt, die insbesondere eine behauptete eigene Andersartigkeit herausstellen, beispielsweise über die Empfindung, ein Fremder in der eigenen Zeit zu sein (z. B. *DV III UV II:209*) oder die Behauptung der adeligen Abstammung mütterlicherseits (was auch als Reflex gegen die von der Französischen Revolution ausgehende Nivellierungstendenz zu sehen ist). Das Mütterliche

vertritt hier, wie allgemein in Grundtvigs Bedeutungsuniversum, den Ursprung, das Geborgensein in bedeutungstragenden Strukturen, in denen die göttliche Ebenbildlichkeit aufscheint (etwa in der Muttersprache). Das fragliche Geschlecht des Skjalm Hvide setzt Grundtvig daher nicht nur in ein 'direktes' Verhältnis zu entscheidenden Gestalten (Palnatoke, Absalon etc.) und ihm besonders wichtigen Epochen der dänischen Geschichte und löst ihn - über die Einbindung in eine Geschlechterreihe, der angesichts der besonderen heilsgeschichtlichen Rolle Dänemarks auch eine herausgehobene historische Mission zukommt - aus der individuellen Vereinzelung und damit reduzierter Wirkungskraft; über die Blutsbande begründet Grundtvig vielmehr auch ein besonderes Rückerinnerungsvermögen, das es ihm erlaubt, in der altnordischen Vergangenheit zu *leben* und sie dadurch wahrhaft zu verstehen - eine unabdingbare Voraussetzung, um sie für die Gegenwart fruchtbar zu machen. Wäre dies nicht so, bestünde die - ja von vornherein auszuschließende - Möglichkeit, die eigene Auslegung der altnordischen Mythologie als eine Deutung unter anderen zu sehen.

Die so angedeutete Sonderrolle des Autors begründet daher auch seinen behaupteten Zugang zu privilegiertem, unanfechtbarem Wissen, das wie er selbst zeit- und kontextunabhängig ist und jenseits des universalen Geltungsanspruches kritischer Vernunft steht.¹¹ Dieses gewähren die von Grundtvig favorisierten Erkenntnismodi der - oben bereits angedeuteten - inneren Anschauung und der Evidenz, bei der eine *Wahrheit von außen* schlagartig in das Bewußtsein eintritt; der Mensch wird zum Gefäß, das die göttliche Wahrheit füllt¹² - daher auch die Vorliebe für das 'blitzartige' Erfolgen der Erkenntnis (eine erneute Luther-Reminiszenz). Das innerlich Erfahrene wie das äußerlich Geschaute fallen - ob ihres letztlich göttlichen Ursprungs - zusammen.

Das Wissen über die Welt, zu dem der Mensch gelangen kann, ist somit immer schon gegeben; es kann allein - dank transzendenter Hilfe - über spezielle Techniken (Anamnese, Schau, Inspiration, Entdecken göttlicher Ebenbildlichkeit etc.) wieder zugänglich gemacht werden; ein selbständiges Denken 'neuen' Wissens existiert nicht. Insofern ist der Wissende bloßes Medium, nicht im eigenen Namen, eigenmächtig Sprechender - und unangreifbar.

Beide Momente, privilegiertes Wissen und prophetische Autorenrolle, werden durch Grundtvigs Versuch gestärkt, die eigene

Position wesentlich als *Nachfolge* aufzufassen und so zusätzlich zu legitimieren. In den 1811 erschienenen *Optrin af Norners og Asers Kamp* (entstanden 1809/1810; US I:552) präsentiert er sich als neuzeitlicher Skalde; damit kann er indirekt die gleiche göttliche Inspirationsquelle für sich behaupten wie die Propheten des Alten Testaments, da er die alttestamentarische Inspiration derjenigen der altnordischen Skalden gleichstellt (hier kündigt sich bereits die Vorstellung von Dänemark als neues auserwähltes Volk an), und sich so, der romantischen Poetik entsprechend, als »Gottes Mund und Prophet« verstehen (ebenda US I:557). Ab 1810 gestaltet sich die Art der Nachfolge präventiöser: in der Entgegnung auf H. C. Ørstedes Kritik an der *Verdens-Krønike* von 1812 (*Hvem er den falske Profet? Hvem forvirrer Folket?* 1814) stellt sich Grundtvig in eine Reihe mit den Propheten des AT, Christus und Luther.¹³ In *Europa, Frankrig og Napoleon* (1815:61) nimmt Grundtvig gar für sich in Anspruch, gegen die diesseitsbeschränkte Aufklärung *vom Standpunkt Gottes aus* zu argumentieren - einen besseren Status kann man seinen Aussagen nicht verleihen.

Die so zur Sicherung des eigenen Werkes entwickelte Figur des über privilegiertes Wissen verfügenden prophetischen Autors wird hinsichtlich der medialen Vermittlung des Textes und seiner Rezeption durch zwei Konzeptionen ergänzt, auf die an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden kann: so konstruiert sich der Autor ein spezifisches Publikum, das seine 'Wahrheit' in besonderer Weise zu verstehen weiß (dies sind insbesondere die von der Aufklärung möglichst unberührten Kollektive 'Frau', 'Jugend' und 'Volk'; die Ernsthafte(n), Unverdrehen(e) - vgl. *Om Menneskets Vilkaar* 1813 VU I:268 -, welche das Lauschen der Wahrheit kündenden Stimme zur Gemeinschaft eint) und schafft sich eine Sprache, die in besonderer Weise Eindeutigkeit, Ursprünglichkeit und Universalität verbürgen, die Verbindlichkeit des Mythos, nicht das Zersetzende des Logos besitzen soll - das Lebendige Wort in der dänischen Muttersprache.

Damit schließt sich der Kreis. Die Gefahr einer Relativierung des eigenen Weltdeutungsentwurfs durch die philosophische Kritik scheint gebannt, durch ihre Überwindung die Gewißheit des Ursprungs auf höherem Niveau wiederhergestellt:

Førend jeg med stille Varme
 Sank i dine aabne Arme,
 Maatte mangan Sommer skride,
 Maatte vidt jeg fare vild,
 Maatte i din Favn jeg lide,
 Brændes af en pinlig Ild.
 Dog, nu er og Hvilen sød
 I dit moderlige Skød.
 Ei mig selv jeg vil forfølge
 Længer nu paa Verdens Bølge,
 Rørt jeg takker Himlens Gud,
 Som af Hvirvlen rev mig ud;

Udby Have. Saga 1812, US II, 144.

Anmerkungen:

- ¹ Hal Koch, *Grundtvig*, 1943:23. Zur Verbindung des göttliche und irdische Wahrheit repräsentierenden Lichtes vgl. etwa »Syd-Sjælland« (VU VIII: 370): »Her det var, for længe siden,/ Lyset først for mig oprandt/ Over Livet, over Tiden,/ Den som er og den som svandt (...).« Zur Seeland-Symbolik siehe Helge Toldberg, *Grundtvigs Symbolverden*, 1950:193 f.
- ² *Brage og Idun*, I:434 f., hier nach Rønning, *N. F. S. Grundtvig*, III 2:209.
- ³ Diese Entdeckung der »historisch-poetischen« Seite der Französischen Revolution und damit von »Spor af det grundmenneskelige, selv midt i Paris« charakterisiert Grundtvig in *Mands Minde* als eine relativ späte Einsicht; die überwiegend negative Zukunftserwartung bis Anfang der dreißiger Jahre unterstreicht auch Anders Pontoppidan Thyssen in seinem Beitrag 'Kristendom og menneskesyn hos den ældre Grundtvig' für *Efterklange, et Grundtvig-seminar* (1983:9). Als argumentative Notwendigkeit, wengleich vielleicht auch nicht von einer letzten emotionalen Überzeugung getragen, erscheint der positive Ausgang der festgestellten Krisensituation allerdings auch im Frühwerk. Die hoffnungsfrohe Gewißheit fällt zudem wohl nicht zufällig mit dem Entstehen einer grundtvigianischen Gefolgschaft zusammen.

- ⁴ Auch dies ist eine schon frühe Einsicht: »Kundskabens Frugt var brudt og smagt, og kunde ei atter vorde hel og urørt, om den end henkastedes til Forraadnen. Nydes maatte den, om den endog var drøbende Gift.« *Om Religion og Liturgi* 1807 US I:143.
- ⁵ Vergleiche ein literarisches Pendant dieser Tagebucheintragung in *Optrin af Kæmpelivets Undergang i Nord* (1809, US I:538): »[Vagn:] Er Himmel, Valhal, Guder, kun en Lyd,/ Og vi, som Skovens Træ'r, en Slægt, der vokser/ Af Jorden op, kun for, at efter os/ en anden skal opgro, og atter fældes!/ Ak! det er tungt at leve, naar Man ei/ Forstaar hvad Livet er, og ikke/ kan stille Sjelen ved en stadig Tro!«
- ⁶ Vgl. z. B. *VK 1812 VU I:339*: »(...) i deres Ivrigheid har de kloge Herrer selv tørt Sminken af, og deres Oplysningsbenrad er blevet til Latter med sine tomme Øiehuller, indfaldne Kinder og hovmodige Lader.«
- ⁷ Dies sind nicht nur gängige zeitgenössische Kennzeichnungen der Französischen Revolution, sie stellen durch den Bezug auf die Tradition auch eine Vorstrukturierung der Grundtvigschen Argumentation dar. Vgl. beispielsweise Dagmar Malik (1983), *Die Französische Revolution im Diskurs des 19. Jahrhunderts*, Diss. Bochum, S. 57. Zur Geschichte der Schiffbruch-Metapher siehe Alexander Demandt (1978), *Metaphern für Geschichte: Sprachbilder und Gleichnisse im historisch-politischen Denken*, München, 190 ff., sowie Hans Blumenberg (1979), *Schiffbruch mit Zuschauer*, Frankfurt am Main, 43 ff.
- ⁸ Die Vernunft als Erkenntnisvermögen wird dabei genauso in das Grundtvigsche Weltmodell eingebettet wie die Französische Revolution (vgl. Abschnitt I). Nicht das kritische Vermögen als solches wird verworfen, sondern allein seine Verabsolutierung, die frevelhafte Annahme seiner Selbstgenügsamkeit, die damit einhergehende Diesseitsbeschränkung. An ihrem rechten Ort, im Geflecht der Grundtvigschen Anthropologie (Abglanz des göttlichen Logos), Erkenntnistheorie (im Zusammenspiel mit Einbildungskraft und Gefühl) und Geschichtsphilosophie (Notwendigkeit des gegenwärtigen Verstandeszeitalters) und unter Anerkennung der christlichen Wahrheit als übergeordneter Erkenntnis könne sie keinen Schaden anrichten.
- ⁹ Hans Blumenberg, *Schiffbruch mit Zuschauer. Paradigma einer Daseinsmetapher*, Frankfurt am Main, 1979:46.
- ¹⁰ Die Rolle des geistigen Widersachers kommt im Gesamtwerk immer stärker dem 'Deutschen' zu, zunächst als Absatzbewegung zum Deutschen Idealismus (»den tyske Viisdom,/ Som veed ikke Forskiel paa >Liv og

Død«», »Danmark om hundrede Aar«, *Danskeren* 1850 VU V:35), dann als Reaktion insbesondere auf die Schleswig-Holstein-Krise (»Tysken, du veed, er al vor Fortræd« - ein Ewald-Zitat, »Isted-Slaget«, VU V:343; »Klarligt nok Hjemtyskeriet/ Har, som Slangen i vor Barm./ Os til Undergang indviet«, »Trøstebrev til Danmark« 1864 VU V:445). Strukturell sind deutsches und französisches Unwesen austauschbar; dies zeigt etwa die neunte Strophe von »Det Gamle og det Ny« 1841 (»Lad Tyskerne prøve paa Splinternyt!/ De har intet Gammelt, som duer.«), die in einem späteren Druck 'die Franken' an die Stelle der Deutschen setzt.

- ¹¹ Ironischerweise gibt sich Grundtvigs erkenntnistheoretische Entschärfung der Kritik, welche er insbesondere ab 1813 über die Auseinandersetzung mit idealistischen Positionen gewinnt, selbst als kritischer Prozeß aus: die gegnerischen Ansichten seien aufgrund denklogischer Widersprüche abzulehnen, seine eigenen Postulate seien Ergebnisse einer strengen Analyse der Gegenwartsgesellschaft, die zeige, »hvad Samfundet staaer og falder med, og som derfor under alle Omskiftelser maa være uforanderligt« (*Skal den Lutherske Reformation virkelig fortsættes?* 1830 VU III:221), und selbst die Einsicht in die absolute Wahrheit des Christentums präsentiert sich als Resultat eines Denkprozesses: »Hver grundig Tænkter maa da indse, at Tro er nødvendig til Videnskabeligheds Fremme, til stor Bedrift af et Folk, og til Staters Ophold, samt at kristen Tro er mest skikket til disse Øiemed;« (*VK 1812* VU I:340).
- ¹² Da die Wahrheit letztlich nichtmenschlichen Ursprungs ist, steht das so gewonnene Wissen dem Menschen auch nicht jederzeit zur Verfügung. Vgl. das von Flemming Lundgreen-Nielsen (1980:11) an den Anfang von *Det handlende Ord* gestellte Zitat aus einem Brief von Clemens Petersen an Bjørnson: »(...) saa kommer dog Ting for, hvis Mening er saa ubegribelig, at man maa gaae hen til ham selv for at faae den at vide. (...) Saa seer han paa En (...) og ender med at sige: >Jeg veed det ikke, men jeg forstod det, da jeg skrev det.« Dies begründet Petersens Eindruck, Grundtvig sei »et litterært Uhyre«.
- ¹³ Die Christusnachfolge scheint sich auch in *Helligtrekongerlyset* (1814) anzudeuten, dessen Aufruf zur Rettung des Vaterlandes neben Grundtvigs zwölf Unterschriften trägt. Der Luther-Nachfolge, beziehungsweise der Überwindung Luthers, hat Grundtvig zahlreich Ausdruck verliehen; die Tatsache, genau 300 Jahre nach diesem geboren zu sein, begünstigt diese Konstellation.